

Anica Rose

Von der Dopingbande zur Dopingmafia – Eine linguistische Analyse des Dopingbegriffs am Beispiel von Dopingakteuren

FROM DOPINGBANDE TO DOPINGMAFIA – THE TERM “DOPING” FROM A LINGUISTIC PERSPECTIVE

Zusammenfassung

Dieser Artikel befasst sich aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive mit dem Dopingbegriff im öffentlichen Diskurs über einen Zeitraum von 60 Jahren. Im Fokus des Untersuchungsinteresses steht dabei die Wortfamilie „Doping“, da eine Wortfamilie Aufschluss über einen entscheidenden Teil eines Diskurswortschatzes geben kann. Hieran lassen sich unter anderem Einstellungen zu und Umgang mit der Dopingthematik ableiten. Für die Untersuchung wurde ein Textkorpus aus allen Texten der Wochenzeitung „Die Zeit“ und dem Magazin „Der Spiegel“ gebildet, die in dem Zeitraum von 1950 bis 2009 erschienen sind und das Wort „Doping“ enthalten. In einem ersten Schritt wird die Wortfamilie „Doping“ im diachronen Zeitverlauf dargestellt. Die Ergebnisse zeigen aus einer morphologischen Perspektive, dass „Doping“ ein Wort ist, welches zunehmend produktiv ist und Wortbildungen (Komposita) mit unterschiedlichen Substantiven und Adjektiven eingeht. Die semantische Kategorisierung der Dopingkomposita deutet zudem eine zunehmende Ausdifferenzierung des Dopingbegriffs an. In einem folgenden Schritt werden sehr frequente Komposita, die Dopingakteure beschreiben, näher diskutiert.

Schlagerworte: Doping – Sprachwissenschaft – Sprachgebrauch

Abstract

This article addresses the term “Doping” in the public discourse from a linguistic perspective for a period of 60 years. Thereby, the focus lies on the word family “Doping”, because a word family may provide information about an important part of a discourse vocabulary. Among other things, preferences regarding and handling of the topic “Doping” are deductible from the word family. For this research a corpus of all texts published in the the weekly newspaper “Die Zeit” and the magazine “Der Spiegel” was generated that contained the term “Doping” during the period 1950-2009. First the word family “Doping” is presented in a diachronic time course. From a morphologic perspective it was revealed that “Doping” is a highly productive word and that it is likely to form composita with diverse nouns and adjectives. The semantic categorization of these doping composita indicates an increasing differentiation of the term “Doping”. Subsequently very frequent members of the word family are subject of discussion.

Key words: doping – linguistics – linguistic usage

1 Einleitung

Doping, das heißt die „Anwendung verbotener Substanzen zur [vorübergehenden] Steigerung der sportlichen Leistung“ (Duden, 2007¹) ist ein zentrales Thema des Sports, das nicht nur die Akteure des Sports, sondern auch unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen beschäftigt. Nicht zuletzt widmen sich die Medien dem Dopingphänomen. Als „getreue Gradmesser der kulturellen Entwicklung von Gesellschaften“ (Schmitz, 2005, S. 1618) haben sich die Medien im Laufe der vergangenen Jahrzehnte immer stärker mit dem Doping auseinandergesetzt und damit einen stetigen Anstieg der öffentlichen Wahrnehmung des Dopings belegt (Meier, Rose & Woborschil, 2012). Darüber hinaus stellen die Medien aber auch eine Plattform dar, auf der das Phänomen Doping öffentlich verhandelt wird. In diesem Aufsatz wird davon ausgegangen, dass „das Reden über Doping“ (Gamper, 2000, S. 56) entscheidend die gesellschaftlichen Deutungen des Phänomens beeinflusst.

Doping wird als deviantes Verhalten begriffen, wobei dem Doping im Sport teilweise eine Stellvertreter- oder Indikatorfunktion für gesellschaftliche Entwicklungstrends zugesprochen wird. Danach zeigt die (vermeintliche) Zunahme des Dopings einen ethisch-moralischen Werteverfall unserer Gesellschaft an. Der vorliegende Beitrag verwendet einen sprachwissenschaftlichen Ansatz und fragt danach, inwieweit sich die wahrgenommene Brisanz des Dopings im öffentlichen Diskurs, genauer im Sprachgebrauch, spiegelt. Der öffentliche bzw. mediale Sprachgebrauch gilt dabei als Indikator für soziales Handeln bzw. für die soziale Wahrnehmung eines gesellschaftlichen Problems. Daher untersucht die vorliegende Arbeit die sprachliche Verwendung des Dopingbegriffes, wobei sie sich auf die Wortfamilie „Doping“ konzentriert. Die Untersuchung ihrer wortfamiliären Ausprägung erlaubt Rückschlüsse auf den jeweiligen semantischen Gehalt. Allerdings wird hier exemplarisch nur ein Teilbereich dieser Wortfamilie diskutiert, nämlich die im Textkorpus vorkommenden „Dopingakteure“. Anhand dieser Dopingakteure lässt sich jedoch stellvertretend die Entwicklung der gesamten Wortfamilie nachzeichnen und die Interdependenz von Doping und Antidoping illustrieren.

Bevor der Sprachgebrauch untersucht wird, sei jedoch darauf hingewiesen, dass der Dopingbegriff über den Untersuchungszeitraum definitiv nicht eindeutig festgelegt ist. Dies liegt zum einen darin begründet, dass die Sportverbände im Rahmen ihrer Antidopingpolitik die Dopingdefinitionen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte regelmäßig anpassen mussten, um den technologischen Innovationen im Bereich des Dopings gerecht werden zu können. Zum anderen wurde der Begriff „Doping“ schon früh als Metapher für vielfältige Leistungssteigerung auch außerhalb eines sportlichen Kontextes genutzt. So thematisiert gleich der erste Text des hier verwendeten Korpus, der am 5. Januar 1950 in *Der Spiegel* erschienen ist, die Einnahme von pharmazeutischen Mitteln, um die Anforderungen des Kölner Karnevals zu meistern. Aus diesem Grund soll zunächst die Entwicklung des Dopingbegriffs

¹ Da in diesem Aufsatz der Sprachgebrauch im öffentlichen Diskurs untersucht wird, wurde an dieser Stelle auf die allgemeinsprachliche Definition des Duden zurückgegriffen und nicht der ansonsten maßgebliche WADA-Code zitiert.

nachgezeichnet werden. Anschließend wird das Forschungsdesign der vorliegenden Studie präsentiert. Dabei werden die Wortfamilie als strukturelle Gliederungsmöglichkeit eines Wortschatzes, das Untersuchungskorpus und die Wege der Datenextraktion vorgestellt. Der Analyseteil befasst sich mit den Ergebnissen der diachronen Entwicklung der Wortfamilie „Doping“ und diskutiert die drei am häufigsten genannten Akteure dieser Wortfamilie.

2 Der Dopingbegriff als Bestandteil des deutschen Wortschatzes

Blickt man auf die verschiedenen Dopingdefinitionen zurück, die von Akteuren innerhalb des Sports im Laufe der vergangenen sechs Jahrzehnte verfasst wurden, zeigt sich, dass die Dopingdefinitionen in regelmäßigen Abständen überarbeitet bzw. neudefiniert wurden, um dem sich dynamisch entwickelnden Dopingphänomen gerecht zu werden und es im Rahmen einer Antidopingpolitik bekämpfen zu können. Als entscheidende Dopingdefinitionen werden die Definition des Deutschen Sportärztebundes von 1952, die Dopingdefinition des Europarates von 1963, der „Medical Code“ des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) von 1967, das Übereinkommen des Europarates gegen Doping von 1989, die Definition des IOC von 1999 und die Dopingdefinition der World Anti-Doping Agency (WADA) von 2003 betrachtet. Asmuth macht dabei als wesentliche Veränderung bei der Entwicklung der Dopingdefinition einen Wandel von einer abstrakten Wesensdefinition zu einer enumerativen Liste aus. Des Weiteren konstatiert er hier eine Verrechtlichung sowie eine „biologisch pharmazeutische Aufladung“ (Asmuth, 2010, S. 28). Dies ist insofern nicht verwunderlich, als sich die Antidopingpolitik aufgrund der Ineffektivität von Verhaltensappellen gezwungen sah, von ethisch aufgeladenen Wesensdefinitionen abzusehen und „deviantes Verhalten“ als Regelverletzung bestrafen zu können. Die Dopingdefinitionen sind also als Instrument der sozialen Praxis der Dopingbekämpfung seitens der Sportverbände zu begreifen, deren Veränderungen auf das Bemühen zurückgehen, Dopingvergehen sportrechtlich effektiv sanktionieren zu können (Asmuth, 2010; Haug, 2007). Eine Untersuchung der offiziellen Dopingdefinitionen der Sportverbände bildet aber nur die Problemwahrnehmung und (Ansätze der) Problembekämpfung durch die Sportverbände ab, nicht jedoch die öffentliche Wahrnehmung und Bewertung des Phänomens.

Aus der Perspektive dieser Untersuchung ist vor allem der Dopingbegriff bzw. das Wort „Doping“ interessant. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass wissenschaftliche Arbeiten zur Dopingthematik häufig vor ihren Ausführungen eine Begriffsklärung des Wortes „Doping“ anführen, indem sie auf seine etymologischen Ursprünge verweisen, die in der Regel einer thematischen Hinführung zum Dopingkomplex dienen. Es wird dort zumeist angeführt, dass bisher ungeklärt sei, ob „Doping“ der Sprache einer südafrikanischen Volksgruppe, dem Afrikaans oder dem amerikanischen Englisch entstamme (Philipp, 2002; Haug, 2007). Der Linguist Bloomer (1997) diskutiert, dass vermeintliche afrikanische Ursprünge des Wortes „Doping“ nicht gesichert angenommen werden können. Und Bloomer führt weiter an, dass das Wort „Doping“ aus dem amerikanischen Englisch von „dope“ ins Deutsche entlehnt ist und dass seine deutsche Verwendungsweise nur einen Aspekt der amerikanisch-englischen Bedeutung übernommen habe (Bloomer, 1997). Verfolgt man „Doping“

weiter, so findet man es erstmalig 1889 in einem englischsprachigen Wörterbuch lexikalisiert (Schiffer, 2001). Allerdings führt Schiffer nicht aus, in welchem Wörterbuch der Begriff steht und in welcher Begriffsbedeutung er dort angeführt ist. Für die Übernahme des Wortes „Doping“ ins Deutsche datiert Bloomer diese frühestmöglich auf den Beginn des 20. Jahrhunderts. Den ersten Beleg findet er in der *Illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung* vom 3. Februar 1902 (Bloomer, 1997). Vermutlich kam der Dopingbegriff über den Pferderennsport von Nordamerika nach Europa (Meier, 2010). Diese Vermutung wird darüber hinaus durch den folgenden Eintrag im Grimm'schen Wörterbuch gestützt. Dort wird der erste schriftliche Beleg kurz nach der Jahrhundertwende auf das Jahr 1908 datiert: „die Amerikaner brachten aber auch noch eine andere neuerung mit, nämlich das doping. sie injizierten den pferden chemikalien“ (Grimm & Grimm 1983, S. 1244; Kleinschreibung im Original). Tatsächlich verbreiteten sich mit der sogenannten „american invasion“, das heißt dem Engagement amerikanischer Rennstallbesitzer, an der Wende zum 20. Jahrhundert Dopingpraktiken auf dem europäischen Kontinent und zwangen die Rennsportverbände zum Handeln (Wilsdorf & Graf, 1998; Huggins, 2003). Wenn schriftliche Belege für das Wort „Doping“ aus den Jahren 1902 (Bloomer, 1997) und 1908 (Grimm'sches Wörterbuch) im Deutschen existieren, ist es wahrscheinlich, dass „Doping“ schon früher im mündlichen deutschen Sprachgebrauch existierte. So kann die zumindest randständige Existenz des Dopingbegriffs im Schriftlichen im deutschen Wortschatz sicher bis an das Jahr 1902 als zeitliche Grenze zurückgeführt werden (vgl. Jütte, 2008). Auch wurde das Wort „Doping“ 1915 erstmals im Duden aufgeführt.² Zu diesem Zeitpunkt ist es dann im Deutschen entsprechend lexikalisiert, beruft sich – wie erwähnt – allerdings vornehmlich auf Doping an Pferden (Meyers Lexikon, 1925, S. 922; Deutsches Sport Lexikon, 1928, S. 58; Der große Brockhaus, 1930, S. 36; Beckmanns Sport Lexikon A-Z, 1933, S. 710).

Etymologische Aussagen und Hinweise, die sich auf die Zeit davor beziehen, scheinen also vor allem spekulativ zu sein und die begrifflichen Wurzeln von „Doping“ nicht zu lichten (u. a. Schnyder, 2000). So ist die Frage nach den etymologischen Ursprüngen des Wortes bisher nicht zufriedenstellend beantwortet, auch fand eine umfassende Auseinandersetzung mit seinem aktuellen Begriffsverständnis bisher (in der deutschen Forschung) nicht statt. Ein sprachwissenschaftlicher Blickwinkel auf die Dopingthematik, der die Wortfamilie „Doping“ in den Fokus des Untersuchungsinteresses rückt, kann Aufschluss darüber geben, wie sich die öffentliche Wahrnehmung und Bewertung des Dopingphänomens entwickelt haben. Insofern ist dies auch für die sportwissenschaftliche Forschung von besonderem Interesse. Der vorliegende Beitrag setzt an dieser Stelle an und geht daher von der Annahme aus, dass die Existenz von Wörtern die soziale Praxis, in diesem Fall den öffentlichen Umgang mit der Dopingthematik, spiegelt. Es ist „nicht beliebig, wie darüber gesprochen, schon gar nicht, wie darüber geurteilt wird“ (Asmuth, 2010, S. 10). Die Generierung der Wortfamilie „Doping“ verspricht, darüber Aufschluss zu gewinnen. Die vorliegende Untersuchung arbeitet folglich mit textuell belegten Wort- und Verwendungsbeispielen über einen Zeitraum von 60 Jahren und kann sich auf eine

² <http://www.duden.de/rechtschreibung/Doping> (Zugriff am 11.11.2011)

verlässliche empirische Basis stützen. Dabei ermittelt diese Analyse quantitative Fakten, die potenzielle Veränderungen und Kontinuitäten innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums indizieren. Am Beispiel des Teilbereichs der Dopingakteure wird erwartet, dass erstens eine steigende Anzahl von Komposita eine Zunahme der Wahrnehmung der Dopingthematik spiegelt. Zudem wird zweitens eine zunehmende Ausdifferenzierung der Akteure angenommen. Es wird sich im Zeitverlauf zeigen, dass nicht nur der dopende oder gedopte Athlet und seine Antagonisten im Zentrum der Dopingthematik stehen, sondern dass sich zunehmend eine Vielzahl weiterer Akteurskomposita findet und hiermit ein differenzierter werdenden Einblick in die Dopingthematik ermöglicht wird. Drittens wird vermutet, dass sich Indizien finden lassen, inwiefern im Dopingdiskurs emotionalisierend „gesprochen“ wird.

3 Forschungsdesign

3.1 Die Wortfamilie „Doping“ als Untersuchungsgegenstand

Bei dem vorliegenden Beitrag steht das Wort „Doping“ im Fokus des Untersuchungsinteresses. Es ist das Schlüsselwort dieses Textkorpus. Wimmer sieht kontroverse Schlüsselwörter wie auch „Doping“ als die „sprachliche[n] Schaumkronen auf den Wellen und Wogen der Geschichte“ (Wimmer, 1996, S. 403) und spricht ihnen damit einen besonderen Stellenwert innerhalb eines Diskurses zu. In diesem Beitrag soll vor allem auf die Ausgestaltung der Wortfamilie „Doping“ geblickt werden, da Wortfamilien eine Gliederungsmöglichkeit des deutschen Wortschatzes³ darstellen und sich an ihnen Veränderungen im Sprachgebrauch feststellen lassen (Hundsnerscher, 2002). Betrachtet man sie beispielweise, wie es in dem vorliegenden Beitrag der Fall ist, diachron, kann beobachtet werden, inwiefern sich die Wortfamilie qualitativ und quantitativ entwickelt.

Eine Wortfamilie ist eine Gruppe von Wörtern, die durch einen gemeinsamen Wortstamm gekennzeichnet sind. So sind beispielsweise die Wörter *Lauf*, *Läufer*, *läufig*, *Auflauf*, *einlaufen*, *Vorläuferin*, *Gelaufe* Mitglieder der Wortfamilie mit dem Wortstamm *lauf*. Diese Beispielwortfamilie ließe sich noch durch zusätzliche Wörter erweitern.⁴ Die Mitglieder der Wortfamilie mit dem basisbildenden Lexem „Doping“ setzen sich aus „Doping“ und einer weiteren Konstituente zusammen. In der Regel ist dies ein weiteres Substantiv, so dass hier neben dem Substantiv „Doping“ selbst größtenteils Komposita Mitglieder der untersuchten Wortfamilie sind. Ein Beispiel für ein solches Kompositum ist „Dopingfall“, das sich aus den beiden Substantiven „Doping“ und „Fall“ bildet, wobei „Fall“ durch „Doping“ determiniert ist. Sämtliche

³ In seinem „Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ stellt Gerhard Augst einleitend die Frage: „Glauben Sie, dass der Wortschatz in Ihrem Kopf alphabetisch geordnet ist?“ (Augst, 1998, S. VII) und spielt damit auf die Wörterbücher an, in denen die Wörter alphabetisch aufgelistet sind. Weitere Gliederungsmöglichkeiten sind die Sortierung nach Wortarten, Wortfeldern oder Handlungsfeldern (Frames) (Hundsnerscher, 2002, S. 675; Augst, 1997, S. 98; Augst, 2000, S. 307).

⁴ Vgl. Augst, 1998, S. 818ff. Es gibt Wortfamilien, die bis zu tausend Einzelwörter beinhalten, z. B. *ziehen* (vgl. Bußmann & Gerstner-Link, 2008, S. 797).

Mitglieder der Wortfamilie „Doping“ sind in dieser Form durch deren Bedeutung geprägt.

Die Verwendungsweise des Dopingbegriffs in seiner wortfamiliären Ausprägung lässt Schlussfolgerungen darüber zu, wie Doping diskursiv verhandelt wird, da die Bildung von Wörtern – in diesem Fall der verschiedenen Komposita – stets aus einem kommunikativen Bedürfnis heraus entsteht (Hundsnurscher, 2002; Splett, 2002). Das empirische Auftreten eines Wortes als solches zeigt also, dass der Sprachteilhaber einen Beweggrund – Benennungsmotive genannt – haben muss, um das entsprechende Wort zu bilden. Busch stellt in diesem Zusammenhang fest, dass eine Wortfamilie unter anderem den spezifischen Wortbildungsprozessen und den spezifischen Benennungsmotiven und dem damit verbundenen Nominationsbedarf sprachlichen Ausdruck verleihe (Busch, 2004). Darüber hinaus geben sie „Aufschluss über die Bedeutsamkeit des bezeichneten Geschehens- oder Sachbereichs“ (Schippan, 2002, S. 43). Je größer eine Wortfamilie ist, desto größer ist der entsprechende Nominationsbedarf in Bezug auf ein bestimmtes Themenfeld. Eine ausgeprägte Wortfamilie „Doping“, die zu einem Zeitpunkt viele Mitglieder hat, zeigt also,

„welcher Problembereich zu bestimmten Zeiten so aktuell ist, daß eine Menge darauf bezogenen allgemeinen Wissens vorausgesetzt werden kann: Viele Bildungs-Komposita zu einer bestimmten Zeit zeigen z. B. die Hochphase einer Bildungs-Diskussion an“ (Stötzel, 1995, S. 12).

Dementsprechend verhält es sich analog in Bezug auf Dopingkomposita. Die untersuchte Wortfamilie „Doping“ erfüllt dann in diesem Sinne zwei Funktionen: Einerseits trägt sie bzw. ihre Untersuchung zur Beantwortung der Frage bei, wie über Doping „geredet“ wird, andererseits zeigt sie die Veränderungen innerhalb der Wortfamilie „Doping“ und damit den Wandel bei einem wichtigen Teil dieses Diskurswortschatzes.

3.2 Zur Auswahl und Struktur des Textkorpus

Ausgehend von der Annahme, dass die medial-gesellschaftlichen Deutungsprozesse von einer sich „kaskadenhaft“ (Entman, 2004, S. 9f.) von oben nach unten ausbreitenden Elitenkommunikation geleitet sind, konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf die Untersuchung der sogenannten Qualitätspresse. Daher bilden Texte der Wochenzeitung *Die Zeit* (Zeit) und des Wochenmagazins *Der Spiegel* (Spiegel) die Untersuchungsgrundlage, für die eine Vollerhebung aller relevanten Texte des Untersuchungszeitraumes realisiert werden konnte. Das digitalisiert vorliegende Untersuchungskorpus setzt sich aus rund 1150 Texten von Zeit und Spiegel zusammen, die zwischen den Jahren 1950 und 2009 in ihren Printausgaben erschienen sind.

Das Textsample konstituiert sich aus denjenigen Texten beider Printmedien, in denen das Wort „Doping“ enthalten ist. Bei der Textauswahl werden keine Einschränkungen hinsichtlich thematischem Fokus, thematischer Relevanz oder Textlänge vorgenommen, so dass „Doping“ als Suchbegriff das einzige und entscheidende Kriterium für die Konstitution des Korpus ist. So kann eine objektive Textauswahl gewährleistet werden. Eine Folge hiervon ist, dass das Textkorpus nicht nur Texte aus dem Sportsektor, sondern auch aus anderen Ressorts enthält, da „Doping“

ein Begriff ist, der nicht nur im sportlichen Kontext verwendet wird. Die Abbildung 1 zeigt die Textverteilung pro Jahr und ihre prozentuale Entwicklung im zeitlichen Verlauf. Zum Vergleich bildet sich auch die prozentuale Entwicklung der Anzahl der Texte ab, die in den beiden untersuchten Medien den Suchbegriff „Sport“ enthalten.

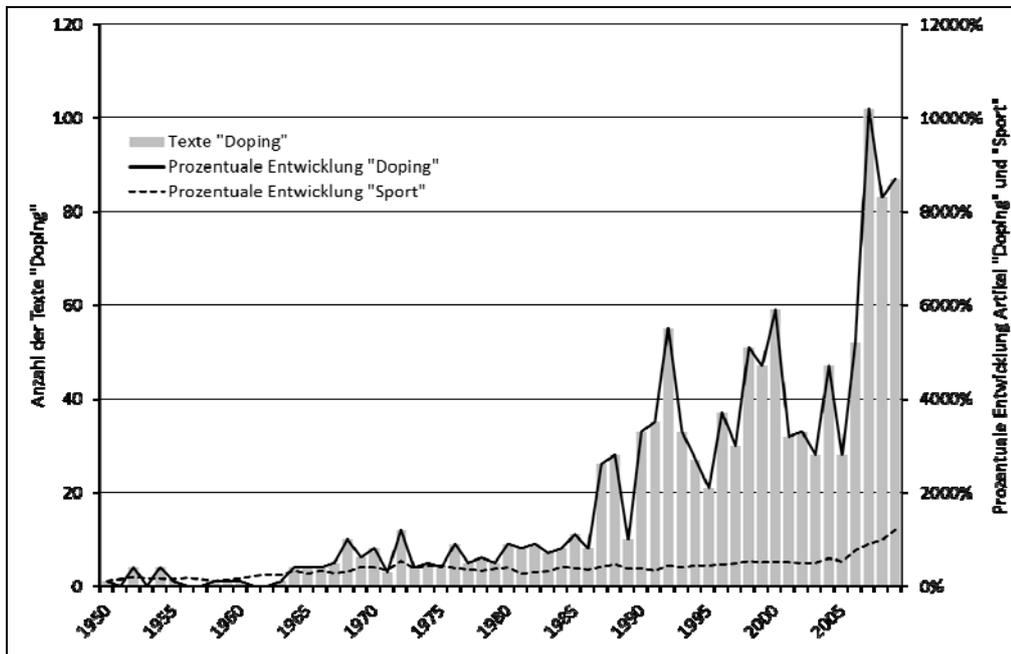


Abb. 1: Textverteilung in Zeit und Spiegel von 1950-2009

Es wird ein stetiger Anstieg der Texte zu Doping im Zeitverlauf deutlich, wobei erst gegen Ende der 1980er-Dekade im Jahr 1987 eine Textanzahl von 20 Texten pro Jahr überschritten wird. Die einzelnen Zwischenspitzen lassen sich vermutlich zum einen durch die Veranstaltung Olympischer Spiele erklären (vgl. die Jahre 1972, 1976, 1988, 1992, 2000 und 2004), in denen der Sport vermehrt Gegenstand des öffentlichen Interesses ist. Zum anderen bildet die Thematisierung von Dopingskandalen für diese zyklischen Spitzen einen weiteren Erklärungsansatz. Dopingskandale, die diese hohen Textzahlen erklären können, sind für das Jahr 1976 die sogenannte Kolbe-Spritze (vgl. Meier, Reinold & Rose, 2012), 1988 der Dopingfall des kanadischen Sprinters Ben Johnson, 1992 der Dopingfall der deutschen Sprinterin Katrin Krabbe und 1998 der Festina-Skandal im Radsport.

Die Ausgangsbasis von 100 Prozent für die Berechnung der prozentualen Steigerungen stellt die Anzahl der Doping-Texte ($n = 1$) und der Sport-Texte ($n = 50$) im Jahr 1950 dar. In Bezug auf die prozentuale Entwicklung der Textanzahl mit den Suchbegriffen „Doping“ und „Sport“ wird ein starker Kontrast zwischen den beiden Entwicklungslinien auffällig. Während die Doping-Texte die zyklischen Zwischenspitzen mit einer prozentualen Entwicklung im Maximum von 10.000 Prozent aufweisen, offen-

baren die Sport-Texte eine vergleichsweise relativ gemäßigte Entwicklung bei knapp 1.000 Prozent. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Anzahl der jährlichen Doping-Texte im Untersuchungszeitraum um mehr als Faktor 80 gestiegen ist, während die Sport-Texte sich „nur“ verzehnfacht haben. Während also in beiden Qualitätsmedien das Interesse am oder zumindest der Bezug auf den Sport substantiell gestiegen ist, sich somit eine stärkere Bedeutung von Sport im öffentlichen Diskurs zeigt, gilt dies in noch viel stärkerem Maße für Doping. Dabei muss beachtet werden, dass Doping auch ein wachsendes Themenfeld innerhalb des Sports ist (Reinold, Becker & Nielsen, 2012) und entsprechend der Thematisierungsbedarf ansteigt.

3.3 Datenerhebung

Das Textkorpus besteht aus ca. 1,3 Millionen Textwörtern verteilt über einen Zeitraum von 60 Jahren. Um potenzielle Veränderungen im Zeitverlauf besser ausfindig zu machen, wurde es in einem ersten Schritt in sechs Einheiten bzw. Dekaden gruppiert, so dass die Texte gemäß ihrem Publikationsdatum jeweils den einzelnen Dekaden zugeordnet werden können. Für die 1950er-Jahre bedeutet das, dass alle Artikel vom 1. Januar 1950 bis 31. Dezember 1959 zum Teilkorpus gehören. Analog hierzu gilt dies für die späteren Dekaden.

Tab. 1: Textanzahl und Textwörter im Untersuchungszeitraum

Dekade	Textanzahl	Textwörter	Wörter pro Text
1950	13	11.926	917
1960	35	44.141	1261
1970	61	76.109	1248
1980	123	168.210	1368
1990	369	427.826	1159
2000	546	621.006	1137
<i>n</i>	1147	1.349.218	1176

Generell äußert sich in der Tabelle 1 eine kontinuierliche Zunahme sowohl in Bezug auf die Textanzahl als auch auf die Anzahl der Textwörter. Dabei zeigt die Zahl der Textwörter jeweils, wie viele Wörter pro Dekade in den jeweiligen Texten summiert sind. Die 13 Texte der 1950er-Jahre haben zusammen entsprechend 11.926 Wörter. Wie auch die obige Abbildung zur Textverteilung schon angedeutet hat, geht die Größe der sechs Teilkorpora weit auseinander. Am stärksten ist der Unterschied zwischen dem 1950er- und dem 2000er-Jahre-Korpus. Insgesamt ist es auffällig, dass fast die Hälfte des gesamten Untersuchungskorpus auf die letzte Dekade fällt. So ist das kleinste Teilkorpus in Bezug auf die Anzahl der Textwörter 52-mal kleiner als das größte. Allerdings steigt die Zahl der durchschnittlichen Wörter pro Text über die Jahre nicht an, sondern ist seit den 1980er-Jahren rückläufig. Die sinkende Textlänge könnte darauf hindeuten, dass in den 1990ern und 2000ern eine grundsätzliche Erörterung des Dopings in den Qualitätsmedien angesichts der sich intensivierenden Berichterstattung nicht mehr notwendig ist. Insgesamt belegen die

Daten noch einmal, dass Doping als ein wachsendes Phänomen oder gar Problem wahrgenommen wird.

Im nächsten Schritt wurden die unterschiedlichen Mitglieder der Wortfamilie „Doping“ für jede Dekade separat mithilfe der Software MAXDictio aus dem Textkorpus extrahiert. Die hieraus gewonnenen Wortverbindungen, die in der Regel Komposita sind, wurden dann lemmatisiert. Hierbei werden die jeweiligen Wortformen in ihrer Grundform – das heißt im Nominativ Singular mit dem jeweiligen Genus – notiert. Im Anschluss daran wurden sie bei mehrfachem Vorkommen entsprechend summiert und nach ihrer Frequenz sortiert. Bei gleicher Anzahl werden sie zusätzlich alphabetisch sortiert. Demnach konzentriert sich diese Untersuchung einerseits darauf, wie viele verschiedene Mitglieder die Wortfamilie „Doping“ jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt entwickelt hat. Diese werden (Wortbildungs-)Types genannt. In der Korpuslinguistik fasst ein „Type“ die verschiedenen möglichen Formen eines Wortes zusammen. Beispielsweise sind die verschiedenen Formen „Dopingproblem“, „Dopingprobleme“, „Dopingproblems“ die unterschiedlichen Ausprägungen eines Types (Glück, 2010; Bußmann & Gerstner-Link, 2008; Scherer, 2006; Lemnitzer & Zinsmeister, 2010). Und andererseits konzentriert sich diese Untersuchung darauf, wie häufig die jeweiligen Wortbildungstypes entsprechend vorkommen. Diese Angabe wird in Token notiert. Mit „Token“ ist hier das konkrete Vorkommen einer sprachlichen Einheit (eines Wortes) gemeint. Die Anzahl der Token zählt hier daher das Auftreten der in den untersuchten Texten existierenden Komposita (Glück, 2010; Bußmann & Gerstner-Link, 2008; Scherer, 2006).

Die einzelnen Wortbildungstypes wurden sowohl formalen als auch inhaltlichen Kategorien zugeordnet (vgl. Rose, 2011). Dabei erfolgen sowohl die Kategorienbildung als auch die Codierung der Dopingkomposita unter der theoretischen Prämisse, dass sich die Existenz jedes einzelnen Dopingkompositums aus einem kommunikativen Bedürfnis gründet (s. o.). Der Produzent des jeweiligen Textes benutzte es, um einen außersprachlichen Sachverhalt angemessen beschreiben zu können. Während die formalen Kategorien vor allem dazu dienen, das entsprechende Wortbildungstypen zu verorten, dient die Bildung inhaltlicher Kategorien der Beantwortung der Fragestellung der Untersuchung. Bei denjenigen Komposita, die mit ihrer weiteren Konstituente neben „Doping“ eine Akteursbezeichnung besitzen, wird zwischen einem individuellen, institutionellen und kollektiven Akteur unterschieden. Während unter einem kollektiven Akteur in Abgrenzung zu einem individuellen Akteur der Plural charakteristisch ist, grenzt sich der institutionelle Akteur gegenüber dem kollektiven Akteur dadurch ab, dass es sich hierbei um eine organisierte Akteursgemeinschaft handelt. Beispiele hierfür sind „Dopingaufklärer“ (individuell), „Anti-Doping-Kommission“ (institutionell) und „Dopingleute“ (kollektiv).

4 Ergebnisse

4.1 Zur diachronen Entwicklung der Wortfamilie „Doping“

Im zeitlichen Verlauf der Untersuchungsperiode werden verschiedene übergeordnete Entwicklungen der Wortfamilie „Doping“ besonders deutlich. Es handelt sich

dabei um die Produktivität des Morphems „Doping“, die Wortbildung mit dem Präfix „anti“ sowie die Adjektivbildung, die durch Doping und einer weiteren Konstituente zustande kommt. Diese Tendenzen sollen im Folgenden erläutert werden. Zunächst gibt die Tabelle 2 einen Überblick über die Entwicklung der Types und Token der Wortfamilie „Doping“ im Laufe der sechs untersuchten Jahrzehnte.

Tab. 2: Types und Token im Untersuchungszeitraum

Dekade	Types	Prozent	Token	Prozent
1950	21	2	45	1
1960	47	4	242	4
1970	65	5	213	3
1980	177	14	641	10
1990	480	37	2039	31
2000	514	39	3425	52
<i>n</i>	1304	100	6605	100

Es zeigt sich, dass sowohl die Zahl der Types als auch die Zahl der Token kontinuierlich zunimmt. Die prozentuale Entwicklung der Wortbildungstypes der Wortfamilie „Doping“ bestätigt diesen Trend, wobei die Zahl der Types von den 1990er- zu den 2000er-Jahren nur noch um zwei Prozent steigt. Die Zahl der Token hingegen steigt vor allem in den letzten beiden Dekaden stark an. In die letzte fallen mehr als die Hälfte aller Token. Diese stetige Vergrößerung der Wortfamilie „Doping“ während der sechs Jahrzehnte spiegelt die zunehmende Komplexität des Dopingphänomens und lässt eine steigende öffentliche Benennung bzw. Thematisierung des Dopingphänomens durch die Dopingkomposita erkennen. Die Auflistung der Dopingkomposita zeigt allerdings sehr viele Okkasionalismen, auch Ad-hoc-Wortbildungen genannt, die zwar mindestens einmal im jeweiligen Teilkorpus belegt sind, aber darüber hinaus nicht öfter vorkommen. Ihre Bedeutung ist sehr oft nur über den Kontext bzw. Kotext rekonstruierbar und daher isoliert kaum nachvollziehbar. Beispielsweise ist die Bedeutung von „Sakro-Doping“, das einmal in den 1990er-Jahren gebildet wurde, nicht ohne Weiteres verständlich. Erst aus dem Kotext wird dann ersichtlich, dass „Sakro-Doping“ eine als absurd bewertete Form von Aberglauben umschreiben soll:

Daß Sportler dem Himmel danken, wenn sie einen Sieg erreicht oder einen Sturz glimpflich überstanden haben, ist Alltag. Und selbst Mühleggs extreme Gläubigkeit wäre als Spintisieren eines zu oft allein trainierenden Leistungssportlers längst abgehakt, wenn das Sakro-Doping nicht einen unlösbaren Konflikt in sich trüge: Der beste deutsche Skilangläufer ist überzeugt, daß ausgerechnet der Bundestrainer ihn verflucht habe und nach seinem Leben trachte. (Spiegel, 09.01.1995)

Die vielen Okkasionalismen, die im Untersuchungskorpus gebildet wurden, weisen darauf hin, dass „Doping“ ein sehr produktives Morphem ist. Da sich die Verwendung des Morphems „Doping“ nicht auf den Sportbereich beschränkt, kann diese Produktivität als Anzeichen für ein gesellschaftliches Bedürfnis interpretiert werden,

unterschiedlichsten Formen der Leistungssteigerung Ausdruck geben zu wollen. Es zeigt sich, dass über die Hälfte aller durch das Textkorpus belegten Dopingkomposita Okkasionalismen sind, wie die Zahl der Wortbildungstypes in der folgenden Tabelle zeigt:

Tab. 3: Okkasionalismen der Wortfamilie „Doping“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Types	17	31	49	118	304	267
Types/Textanzahl	1,3	0,9	0,8	1,0	0,8	0,5

Die verbreitete Bildung von Okkasionalismen indiziert „die Virulenz eines Diskussthemas in der Öffentlichkeit“ (Wimmer, 1996, S. 406f.). Der Anstieg der Okkasionalismen beläuft sich von der Dekade der 1950er- bis zur Dekade der 2000er-Jahre auf das 15-Fache bei Berücksichtigung der jeweils absoluten Anzahl der Wortbildungstypes. Dahingegen relativiert die dritte Zeile der Tabelle diesen Eindruck insofern, als dass sie die Zahl der Okkasionalismen bezogen auf die Menge der Texte pro Dekade ausdrückt. Hierzu zeigt sich, dass die durchschnittliche Zahl der Okkasionalismen über den Untersuchungszeitraum abnimmt. Die relativ abnehmende Zahl der Okkasionalismen nährt aber die Vermutung, dass sich andere Dopingkomposita etabliert haben und damit tendenziell häufiger in den Sprachgebrauch eingegangen sind.

Eine weitere auffällige Entwicklung ist die vermehrte Wortbildung mit dem Präfix „anti“. In diesen Fällen bildet es entweder die zweite Konstituente neben „Doping“ zum Kompositum „Antidoping“ oder eine weitere, dritte Konstituente wie zum Beispiel bei „Antidopingkämpfer“. Die ansteigende Tendenz zur Nutzung des Präfixes „anti“ seit den 1970er-Jahren zeigt die Tabelle 4.

Tab. 4: Wortbildungstypes mit dem Präfix „anti“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Types	1	2	1	11	33	72
Types/Textanzahl	0,08	0,06	0,02	0,09	0,09	0,13
Token	1	5	1	12	67	353
pHW	8,39	11,33	1,31	7,13	15,66	56,84

Eine sehr starke Veränderung äußert sich in allen Zeilen der Tabelle vor allem von den 1990er- zu den 2000er-Jahren. Darauf weist besonders die fünfte Zeile der Tabelle hin, die die Tokenfrequenzen von „anti“ für ein Teilkorpus normiert auf Hunderttausend Wörter (pHW) anzeigt (Perkuhn, Keibel & Kupietz, 2012). Im letzten Teilkorpus sind demnach 56,84 von 100.000 Wörtern Token mit dem Präfix „anti“. Die beiden häufigsten Komposita während der 2000er-Jahre mit „anti“ sind „Antidopinggesetz“ (53 Token) und „Antidopingkampf“ (23 Token). Die ansteigende nachhaltige Verwendung auf sprachlicher Ebene äußert hier vor allem die gewachsene

Bedeutung des Bereichs des Antidopings. Je bedeutender der Bereich wird oder je mehr Aufmerksamkeit er im öffentlichen Diskurs bekommt, desto häufiger äußert sich dies auch in Form dieser Komposita. Das heißt bezogen auf Antidoping, dass die Verwendung dieser Komposita eine zunehmende aktive Auseinandersetzung mit abweichendem Verhalten im Sport indiziert. Sport wird damit nachhaltig erkennbarer zu einem Handlungsfeld, das durch Fehlverhalten und Konflikte charakterisiert wird.

Die dritte sich abzeichnende Entwicklung ist die zunehmende Bildung von Adjektiven durch „Doping“ und einer weiteren Konstituente, die die Tabelle 5 veranschaulicht. Die Wortbildung entsteht hier durch Komposition oder Derivation. Ein Beispiel für ein solches Adjektiv ist „dopingverseucht“:

Der späte Fund der Kämpfe-Akte ist sportpolitisch bedeutsam: Sie belegt, daß auch der Wintersport der DDR extrem dopingverseucht war. (Spiegel, 26.04.1999)

Neben „dopingfrei“ und „dopingbelastet“ gehört es zu den meistgebildeten Adjektiven im Untersuchungskorpus. Es setzt sich mittels Komposition aus dem Determinans „Doping“ und dem Determinatum „verseucht“, das ein Partizip ist, zusammen. In diesem Beispiel wird der „Wintersport der DDR“ als stark durch Doping geprägt charakterisiert. Insgesamt deutet die Verwendung von „dopingverseucht“ auf die Wahrnehmung des Dopings als epidemischer sozialer Praxis hin.

Tab. 5: Adjektivische Mitglieder der Wortfamilie „Doping“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Types	0	0	1	2	10	15
Types/Textanzahl	0,00	0,00	0,02	0,02	0,03	0,03
Token	0	0	1	3	32	61
pHW	0	0	1,31	1,78	7,48	9,82

Es offenbart sich ein kontinuierlicher Anstieg der adjektivischen Dopingkomposita über den Untersuchungszeitraum. Während in den 1950er- und 1960er-Jahren keine entsprechenden Wortbildungstypen vorkommen und die 1970er- und 1980er-Jahre nur gelegentliche Bildungen aufweisen, ist eine deutliche Zunahme der Adjektivkomposita in den 1990er-Jahren festzustellen, wie sich vor allem an der relativen Häufigkeit der Token (pHW) zeigt. Für die Dekade der 2000er-Jahre ist noch einmal ein Anstieg erkennbar.

4.2 Die Akteurskomposita

Nachdem die allgemeinen Tendenzen der Wortfamilie „Doping“ skizziert wurden, sollen nun die Entwicklungen anhand der Codierkategorie „Akteur“ dieser Wortfamilie betrachtet werden. Wenn im Folgenden der Akteursbegriff verwendet wird, so geschieht dies behavioristisch, das heißt, der Akteursbegriff bezieht sich eher auf beobachtbare Beteiligung am Dopinggeschehen als auf aktives Handeln.

Eine vollständige nach Dekaden gegliederte Liste der Akteurskomposita befindet sich im Anhang. Die genauere Untersuchung der Akteurskomposita bietet sich an,

weil insgesamt 18,3 Prozent der codierten Wortfamilienmitglieder Komposita sind, die als weitere Konstituenten neben „Doping“ eine Akteursbezeichnung haben. Damit formieren sie die größte Codierkategorie des Untersuchungskorpus und bilden einen großen Anteil der Wortfamilie „Doping“ ab. Wie in Kapitel 3.3 beschrieben, werden die betreffenden Komposita in die Subkategorien individueller, kollektiver und institutioneller Akteur unterteilt. Die Tabelle 6 präsentiert die daraus resultierenden absoluten und relativen Häufigkeiten über den Untersuchungszeitraum.

Tab. 6: Codierungen der Kategorie „Akteur“

Dekade	kein		individueller		kollektiv		institutionell		n
	Types	%	Types	%	Types	%	Types	%	
1950	19	90,5	1	4,8	1	4,8	0	0,0	21
1960	34	72,3	11	23,4	0	0,0	2	4,3	47
1970	56	86,2	5	7,7	0	0,0	4	6,2	65
1980	140	79,1	30	16,9	3	1,7	4	2,3	177
1990	394	82,1	66	13,8	9	1,9	11	2,3	480
2000	423	82,3	60	11,7	6	1,2	25	4,9	514
gesamt	1066	81,7	173	13,3	19	1,5	46	3,5	1304

Dabei zeigt sich, dass vor allem die Subkategorie „individueller Akteur“ viele Codierungen bündelt. So stellen die individuellen Akteure mit 13,3 Prozent aller Wortbildungstypes der Wortfamilie „Doping“ den größten Teil der Akteurscodierungen dar. Bezogen auf die Gesamtzahl der Akteurskomposita sind dies fast drei Viertel (72,7 Prozent). Entsprechend finden sich hier die stärksten Ausdifferenzierungen in der Benennung von unterschiedlichen individuellen Akteuren. Dies lässt zunächst den Schluss zu, dass Doping als ein Phänomen wahrgenommen wird, bei dem vornehmlich einzelne Akteure benannt bzw. thematisiert werden. Folglich lassen sich auf sprachlicher Ebene Anzeichen dafür finden, dass im öffentlichen Diskurs tatsächlich Doping vorwiegend als individuelles Fehlverhalten thematisiert wird (Bette & Schimank, 2006). Dieser Befund wird dadurch bekräftigt, dass die Subkategorie „kollektiver Akteur“ mit 8 Prozent (19 Types) die kleinste Gruppierung darstellt. Über den Untersuchungszeitraum ist für diese Subkategorie eine relative Abnahme der verschiedenen gebildeten Komposita festzustellen. Außerdem sind diese Komposita kollektiver Akteure fast alle Okkasionalismen, was den Befund, dass Doping vorwiegend als eine Praktik wahrgenommen wird, die sich individuell und nicht in Gruppen vollzieht, weiter bestärkt.

Die Anzahl der verschiedenen Wortbildungstypes, die in die Subkategorie „institutioneller Akteur“ codiert wurden, hat sich von den 1990er- zu den 2000er-Jahren mehr als verdoppelt. Es zeigt sich eine sprunghafte Zunahme der verschiedenen gebildeten Komposita im institutionellen Bereich. Dieser Anstieg lässt sich durch die Gründung der WADA im Jahr 1999 und in Deutschland der Nationalen Anti Doping Agentur (NADA) in 2002, die zum 1. Januar 2003 rechtskräftig wurde, erklären (Token WADA

61 und NADA 60+7). Die steigende Bedeutung des Bereichs des Antidopings, seiner Institutionalisierung und die damit verbundene Gründung von Antidopingorganisationen werden durch die vermehrte Bildung entsprechender Wortbildungstypes und ihrer starken Frequenz auf sprachlicher Ebene repräsentiert (vgl. Kap. 4.1).

Insgesamt offenbart sich zwar einerseits in Bezug auf die absolute Zahl der Wortbildungstypes bei allen drei Subkategorien, die als beteiligte Dopingakteure codiert wurden, ein Anstieg. Meistens besteht eine kontinuierliche Zunahme der absoluten Zahlenwerte, was allgemein auf eine steigende Komplexität der Dopingthematik hinweist. Andererseits zeigt sich aber unter Berücksichtigung der relativen Werte seit den 1980er-Jahren in der Kategorie „individueller Akteur“ und seit den 1990er-Jahren in der Kategorie „kollektiver Akteur“ ein rückläufiger Trend in Bezug auf die Ausdifferenzierung der verschiedenen Types.

Nachdem die Tabelle 6 allgemeine Tendenzen veranschaulicht hat, sollen im Folgenden nun die drei im Zeitverlauf am häufigsten gebildeten Wortbildungstypes, die beteiligte Akteure beschreiben, nämlich „Dopingsünder“, „Dopingfahnder“ und „Dopingexperte“ diskutiert werden, die jeweils in die Kategorie „individueller Akteur“ codiert wurden. Sie bilden einen relativ großen Bereich des Dopings sowie des Antidopings ab und beleuchten die verschiedenen Seiten der Dopingthematik. Damit spiegeln sie einen großen Teil der Wahrnehmung des Dopingphänomens. Sie stehen daher stellvertretend auch für semantisch ähnliche Komposita beteiligter Akteure, die im Untersuchungskorpus vorhanden sind und die sich diesen drei am häufigsten genannten Akteuren zuordnen lassen, da sie in ähnlicher Form im Text vorkommen (siehe Anhang). Für diese drei Akteurskomposita werden jeweils neben ihrer semantischen Bedeutung die Tokenfrequenzen und einige Verwendungsweisen, die im Untersuchungskorpus vorkommen, exemplarisch diskutiert.

4.2.1 *Dopingsünder*

Das Kompositum „Dopingsünder“ beschreibt den im Mittelpunkt der Dopingthematik stehenden gedopten Athleten. Zunächst präsentiert die Tabelle 7 die Token für das Kompositum „Dopingsünder“ über den Untersuchungszeitraum.

Tab. 7: Tokenfrequenzen für das Kompositum „Dopingsünder“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Token	0	3	3	21	31	38
pHW	0,00	6,80	3,94	12,48	7,25	6,12

Erstmalig ist das Kompositum „Dopingsünder“ in den 1960er-Jahren im Untersuchungskorpus belegt. „Dopingsünder“ weist für alle Dekaden insgesamt 96 Token auf. Dabei steigt die absolute Tokenfrequenz von Dekade zu Dekade zwar stetig. Die relative Tokenfrequenz pro 100.000 Wörter ist aber vergleichsweise mit 12,48 Token in den 1980er-Jahren am höchsten und nimmt dann entgegen intuitiver Vermutungen wieder kontinuierlich ab. Das Teilkorpus der 2000er-Jahre weist nahezu genauso

viele Token auf wie das Teilkorpus der 1960er-Jahre, wie die dritte Zeile der Tabelle zeigt.

Das Kompositum „Dopingsünder“ erschließt einen Teilbereich des Dopings und markiert in besonderer Weise die deviante Strategie des dopenden Athleten, da sowohl das Grundwort (Determinatum) „Sünder“ als auch das Grundwort determinierende Bestimmungswort (Determinans) „Doping“ semantisch negativ konnotiert sind. Der „Dopingsünder“ bzw. die „Dopingsünderin“, die im Zeitverlauf addiert sieben Token hat, ist somit in doppelter Weise semantisch negativ besetzt. Das folgende Zitat illustriert eine Verwendungsweise des Kompositums:

„Nahezu alle großen Radrennfahrer, die Deutschen Rudi Altig und Dietrich Thurau ebenso wie Hinaults Vorgänger Anquetil und Merckx, wurden als Dopingsünder ertappt.“ (Spiegel, 22.07.1985)

Das Beispiel veranschaulicht, dass es ein Überraschungsmoment gibt, durch das das deviante Verhalten des jeweiligen Athleten ans Licht gebracht wird. Dieses Überraschungsmoment wird als trauriger, aber notwendiger Erfolg bewertet. Dabei weist der Sprachgebrauch auf eine Stilisierung bzw. Emotionalisierung des als abnorm bewerteten Verhaltens hin, die durch metaphorische Stilmittel erzielt wird.

Der metaphorische Gebrauch des Begriffs „Dopingsünder“, der sich in seinem Determinatum begründet, wird in der Literatur zur Dopingthematik vielfach bemerkt und diskutiert (Schnyder, 2000; Gamper, 2000; Körner, 2004; Hauser, 2011). Jedoch wurde er bisher nie quantitativ belegt, sondern immer beispielhaft thematisiert, um den religiös motivierten Bereich im Dopingdiskurs zu erörtern. Weitere Beispiele aus diesem Textkorpus für diesen Bereich sind die Komposita „Dopingbeichte“, „Dopingpapst“, „Dopingversuchung“, „Dopingguru“, „Dopingsünde“, „Dopingbibel“, „Dopingbeichter“ und „Dopingdogma“. Entgegen einiger Vermutungen stellt die Sünder-Metapher jedoch keine dopingspezifische Metapher dar, sondern ist eher als ein metaphorisches Muster in journalistischen Texten zu verstehen, da sie auch in anderen thematischen Bereichen als dem Sport eingesetzt wird:

„Es hilft aber, wenn man schon mal Parksünder, Temposünder, Steuersünder oder wenigstens Kaloriensünder war.“ (Die Welt, 05.01.2005)⁵

Hauser (2011) bewertet sie zudem als spezifisch deutschsprachiges Phänomen. Statt „Dopingsünder“ könnten auch die neutraleren Bezeichnungen des „dopenden Athleten“ oder des „Dopers“ verwendet werden. In dem gesamten Untersuchungskorpus befinden sich auch 130 Token für „Doper“. Zusammenfassend lässt sich daher formulieren, dass sich zunächst durch die Auswertungen des Untersuchungskorpus am Beispiel des Kompositums „Dopingsünder“ eine zunehmende Begriffsverwendung und damit gemessen an diesem Kompositum eine steigende quasi-religiöse Dramatisierung innerhalb des öffentlichen Diskurses nicht geschlussfolgert werden kann.

⁵ Eine Überprüfung dieser Komposita mit „-sünder“ bei der Zeit ergibt für die Komposita „Parksünder“ 95 Token, für „Temposünder“ 34 Token und für „Steuersünder“ 306 Token. Vgl. <http://www.dwds.de> (Zugriff am 05.12.2012).

4.2.2 Dopingfahnder

Im Rahmen der Dopingthematik stellt der Dopingfahnder den Gegenpart zum Dopingsünder dar und ist dem Bereich des Antidopings zuzuordnen. So ist es nicht verwunderlich, dass das Kompositum „Dopingfahnder“ ein weitgehend bemühtes Kompositum in dem Untersuchungskorpus ist. Dies wird dadurch unterstrichen, dass das Kompositum „Dopingfahndung“ fünf Token über den Untersuchungszeitraum hat.

Tab. 8: Tokenfrequenzen für das Kompositum „Dopingfahnder“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Token	0	1	0	11	43	50
pHW	0,00	2,27	0,00	6,54	10,05	8,05

Die Tabelle 8 zeigt, dass das Kompositum „Dopingfahnder“ erstmalig für die 1960er-Jahre belegt ist. Bis auf die 1970er-Jahre, für die es keinen Beleg gibt, gehört der „Dopingfahnder“ zu den meistgenannten Akteuren der 1980er- bis 2000er-Jahre. Für die letzten zwei Dekaden ist es sogar der individuelle Akteur mit den meisten Token, was auf eine steigende Bedeutung der Dopingbekämpfung schließen lässt. Insgesamt kommt das Kompositum „Dopingfahnder“, über die sechs Jahrzehnte addiert, auf 105 Token. Ähnlich wie beim „Dopingsünder“ ist hier eine kontinuierliche Zunahme der absoluten Tokenfrequenzen pro Dekade mit Ausnahme der 1970er-Jahre über den Zeitverlauf zu konstatieren. Die höchste relative Tokenfrequenz ist für die 1990er-Jahre festzustellen. In den 2000er-Jahren fällt sie wieder leicht, ist aber dennoch höher als während der 1980er-Jahre.

Mit der Kombination aus dem Determinans „Doping“ und dem Determinatum „Fahnder“ verweist dieses Kompositum auf die potenzielle kriminelle Energie, die dem Dopingphänomen semantisch zugesprochen wird. „Fahnden“ heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung „polizeilich suchen“ (Kluge, 2002, S. 271; vgl. auch Dornseiff, 2004). Mit der metaphorisch verwendeten Konstituente „Fahnder“ wird so eine Kriminalisierung der Dopingthematik impliziert. Blickt man auf die Verwendung im textuellen Kontext, zeigt sich, dass mit einem „Dopingfahnder“ zunächst hauptsächlich eine Person gemeint ist, die im Sinne von Maßnahmen eines Antidopings Athleten auf eventuellen Dopingmissbrauch testet:

„Was Wunder, daß Dopingfahnder Donike in seinem Labor immer häufiger gepanschten Urin vorfindet: Von 2000 Proben im vergangenen Jahr waren 140 getürkt.“ (Zeit, 21.02.1992)

Der „Dopingfahnder“ hat als Attribut einen entsprechenden Namen und wird durch ihn spezifiziert. Eine neutralere Beschreibungsvariante wäre hier die Akteursbezeichnung „Dopingkontrolleur“. Im Korpus kommt dieses Kompositum auch entsprechend vor und summiert sich auf 34 Token. Dennoch gibt es im Textkorpus weitere metaphorisch ähnlich negativ verwendete Komposita wie beispielsweise den „Dopingjäger“ (31 Token), die aber weniger im Untersuchungskorpus auftreten.

Dass für den Bereich des Antidopings bzw. für Antidopingakteur oftmals Metaphern aus dem Jagdbereich verwendet werden, wird von Hauser als Hinweis darauf erklärt, dass der gedopte Sportler

"der ständigen Gefahr ausgesetzt ist, durch eine Unachtsamkeit mit dem metaphorischen Tod der Sportlerkarriere zu bezahlen. Bei der Jagd-Metaphorik handelt es sich also um ein weiteres Beispiel dafür, dass die Skandalisierung von Dopingfällen in den deutschsprachigen Tageszeitungen von einer Reihe stark wertender Metaphern geprägt ist." (Hauser, 2011, S. 217f.; vgl. auch Schnyder, 2000)

Dennoch zeigt sich anhand einiger Textbeispiele auch, dass zwischen „Dopingfahndern“, die „Dopingsünder“ „jagen“, und denen, die von Athleten oder anderen Akteuren ausmanövriert werden, unterschieden werden muss. Teilweise handelt es sich hierbei um einen technologischen Wettlauf:

„Und wer ganz sicher gehen will, nicht erwischt zu werden, der benutzt eines der etwa 30 Epo-Produkte, über deren Aufbau die Dopingfahnder so gut wie nichts wissen.“ (Spiegel, 04.08.2008)

Dieses Textbeispiel illustriert außerdem eine nicht-personalisierte kollektive Pluralverwendung. Generell zeigt sich an dem Begriff des „Dopingfahnders“ der gewachsene Stellenwert der Dopingbekämpfung. Diese Feststellung wird durch weitere Komposita unterstrichen (Hauser, 2011). Es äußert sich ähnlich wie beim „Dopingsünder“ eine Emotionalisierung der Dopingthematik, die durch die Verwendung von Metaphern Ausdruck findet und die zwar über den Zeitverlauf zugenommen hat, ihren Höchstwert aber in den 1990er-Jahren hatte.

4.2.3 Dopingexperte

Das Kompositum „Dopingexperte“ stellt insofern eine Besonderheit dar, als dass ohne den textuellen Kontext seine Bedeutung nicht eindeutig ersichtlich ist. Es könnte einen Akteur beschreiben, der entweder ein Experte im praktischen Doping oder der ein Experte auf einer abstrakteren theoretischen Ebene ist, der sich mit dem Themenkomplex Doping entsprechend auseinandersetzt und auskennt. Beides kann auch miteinander einhergehen. Und dennoch ist das isolierte Kompositum nicht eindeutig dem Bereich des Dopings oder des Antidopings zuordenbar. Im letzten untersuchten Jahrzehnt wird allerdings insgesamt fünf Mal das Kompositum „Antidopingexperte“ verwendet, bei dem durch das Präfix eine eindeutiger Konnotation besteht. Für beide Verwendungsmöglichkeiten des „Dopingexperten“ werden weiter unten entsprechende Beispiele angeführt, zunächst veranschaulicht die Tabelle 9 die Token für „Dopingexperte“ im Untersuchungszeitraum.

Tab. 9: Tokenfrequenzen für das Kompositum „Dopingexperte“

Dekade	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Token	0	1	3	17	20	31
pHW	0,00	2,27	3,94	10,11	4,67	4,99

Seit den 1960er-Jahren ist das Kompositum „Dopingexperte“ im Korpus belegt und kommt insgesamt auf 72 Token. Es äußert sich zwar ein kontinuierlicher Anstieg der absoluten Tokenfrequenzen. Die relativen Tokenfrequenzen sind aber in der Dekade der 1980er-Jahre vergleichsweise am höchsten, während die 1970er-, 1990er- und 2000er-Jahre ungefähr vier bis fünf Token pro 100.000 Wörter aufweisen.

Insgesamt drei Mal wird das Kompositum „Dopingexperte“ im Textkorpus mit negativer Konnotation verwendet. Dafür ein Textbeispiel:

„Brigitte Berendonk warf dem Bundestrainer außerdem vor, ein "Doping-Experte" zu sein, der bei einem Länderkampf das Ergebnis einer Dopingkontrolle verfälscht und an seine Athleten leistungsfördernde Präparate weitergegeben habe.“ (Spiegel, 02.12.1991)

Bei allen drei Belegen ist es in Anführungsstrichen gekennzeichnet, um hervorzuheben, dass es sich hierbei um eine ironische Verwendungsweise handelt. Demzufolge zeigt sich anhand der Textstellen, dass der „Dopingexperte“ im öffentlichen Sprachgebrauch in seiner grundsätzlich verwendeten Bedeutung als ein Akteur verstanden wird, der dem Bereich des Antidopings angehört. Des Weiteren ist er immer als wissenschaftlicher Experte charakterisiert, wie das folgende Beispiel stellvertretend zeigt:

„Der schwedische Dopingexperte Bengt Saltin berichtet von fünf Proben russischer Skilangläufer, die wohl mit russischem Epo betrogen hatten.“ (Spiegel, 21.07.2008)

Bemerkenswert ist, dass das Kompositum „Dopingexperte“ nahezu immer – im gesamten Textkorpus finden sich lediglich zwei Belege, bei denen dies nicht der Fall ist – in Zusammenhang mit einer konkreten Namensnennung verwendet wird. Des Weiteren gibt es für den „Dopingexperten“ keine Belege, dass dieser Begriff im Plural verwendet wird. Stattdessen wird dieser Begriff als ein Attribut verwendet, das eine ausgesprochene Expertise markieren soll und entsprechend nicht auf viele Personen zuzutreffen vermag. Hier deutet sich an, dass im Dopingdiskurs nicht nur das Fehlverhalten individualisiert bzw. personalisiert wird, sondern auch seine Aufklärung. Anders als beim „Dopingsünder“ und beim „Dopingfahnder“ ist der Begriff des „Dopingexperten“ nicht metaphorisch aufgeladen.

5 Schluss

Einleitend wurden die Vermutungen formuliert, dass anhand des Sprachgebrauchs eine steigende Wahrnehmung der Dopingthematik, hierbei eine zunehmende Ausdifferenzierung der Akteure und eine Emotionalisierung des Dopingdiskurses, festgestellt werden kann. Dabei liegt der Verwendung dieses linguistischen Ansatzes die Überlegung zugrunde, dass öffentlicher Sprachgebrauch soziales Handeln indiziert. Diese Untersuchung konzentrierte sich auf die Entwicklung der Wortfamilie „Doping“ über einen Zeitraum von 60 Jahren, das heißt von 1950 bis 2009.

Generell zeigen die Ergebnisse, dass sich eine gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit für die Dopingthematik auch auf sprachlicher Ebene belegen lässt. Im zeitlichen Verlauf zeigt sich zum einen die zunehmende Bedeutung von Sport im öffentlichen Diskurs und zum anderen die steigende Gewichtung von Doping als ein Themenfeld

des Sports. Dabei wird das Dopingphänomen mit Blick auf die Kategorisierung der Komposita beteiligter Akteure vornehmlich als deviantes Verhalten auf individueller Ebene beschrieben.

Die im Laufe des Untersuchungszeitraums immer größer werdende Wortfamilie „Doping“ spiegelt die zunehmende Komplexität des Dopingphänomens. Das Wort „Doping“ ist zunehmend produktiv und geht Wortbildungen (Komposita) mit unterschiedlichen Substantiven und Adjektiven ein. Vergleicht man die einzelnen Teilkorpora miteinander, zeigt sich hier ein kontinuierlicher und wachsender Anstieg von Wortbildungstypes. Die steigende Produktivität des Wortes „Doping“ lässt auf eine intensive bzw. immer intensiver werdende Befassung mit den verschiedenen Facetten der Dopingthematik schließen. Dabei indiziert die Existenz entsprechender Wortfamilienmitglieder (Präfix „anti“, institutionell codierte Akteure) die im zeitlichen Verlauf gewachsene Bedeutung des Antidopings und die damit verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen besonders deutlich.

Allerdings weist die Zunahme der Types und Token zwar auf eine wachsende Bedeutung der Dopingthematik im öffentlichen Diskurs hin, sie zeigt aber noch nicht eine zunehmend wahrgenommene Brisanz. Die beiden Komposita „Dopingsünder“ und „Dopingfahnder“ äußern zwar eine emotional gefärbte Wahrnehmung der Dopingthematik, weil beide Begriffe metaphorisch aufgeladen sind. Ihre relativen Tokenfrequenzen zeigen aber keinen eindeutigen Anstieg über den Untersuchungszeitraum, so dass eine (steigende) Dramatisierung anhand dieser beiden Komposita nur bedingt nachgewiesen werden kann, da sie immerhin zu den häufigsten gebildeten Akteurskomposita zählen.

Insgesamt ist dieser sprachwissenschaftliche Ansatz daher geeignet, quantitative Belege für intuitiv getroffene Vermutungen über den öffentlichen Dopingdiskurs zu liefern, wobei er sich gegenüber inhaltsanalytischen Verfahren durch eine größere Reliabilität auszeichnet. Dabei lassen sich die zentralen Thesen wie eine zunehmende Wahrnehmung und steigende Komplexität des Dopingphänomens erhärten. Als Indikator sozialen Handelns belegt Sprachgebrauch überdies die Deutung des Dopingvergehens als vornehmlich individuelles Fehlverhalten und die zunehmende Bedeutung des Antidopingbereichs. Im Hinblick auf die künftige Forschung wäre von größtem Interesse, vergleichende Untersuchungen zu realisieren, um der Frage nachzugehen, ob die intensive Auseinandersetzung mit und die emotionale Empörung über Doping ein rein deutsches Phänomen darstellt oder ob sich in anderen Ländern ähnliche Entwicklungen zeigen.

Literatur

- (1925). *Meyers Lexikon* (7. Aufl.). Leipzig: Bibliographisches Institut.
- (1930). *Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden* (5). Leipzig: Brockhaus Verlag.
- (1933). *Beckmanns Sport Lexikon A-Z*. Leipzig, Wien: Verlagsanstalt Otto Beckmann.
- (2007). *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* (6. überarbeitete u. erweiterte Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.

- Asmuth, C. (2010). Dopingdefinitionen - von der Moral zum Recht. In C. Asmuth (Hrsg.), *Was ist Doping? Fakten und Probleme der aktuellen Diskussion* (S. 13-32). Bielefeld: transcript.
- Augst, G. (1997). Wort – Wortfamilie – Wortfamilienwörterbuch: Zur Konzeption eines neuen Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache auf der Basis der Wortbildung. In R. Wimmer & F.-J. Berens (Hrsg.), *Wortbildung und Phraseologie* (S. 89-114). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Augst, G. (2000). "Jedes Wort hat seine Geschichte." - Oder jede Wortfamilie? Überlegungen zu Ordnungsstrukturen des Wortschatzes in diachroner und synchroner Sicht. In G. Richter, J. Riecke & B.-M. Schuster (Hrsg.), *Raum, Zeit, Medium. Sprache und ihre Determinanten; Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag* (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, S. 303-328). Darmstadt: Hessische Historische Kommission.
- Augst, G. (Hrsg.). (1998). *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Bette, K.-H. & Schimank, U. (2006). *Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bloomer, R. (1997). »Dopen« im Deutschen. Zur Geschichte eines aktuellen Wortes. *Muttersprache*, 107 (3), 206-216.
- Busch, A. (2004). *Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Bußmann, H. & Gerstner-Link, C. (2008). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (4. durchgesehene und bibliographisch ergänzte Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Dornseiff, F. (2004). *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* (8. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter.
- Entman, R. M. (2004). *Projects of power. Framing news, public opinion, and U.S. foreign policy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Gamper, M. (2000). Reden ist wichtiger als Handeln. Eine machtanalytische Betrachtung des Dopingdiskurses. In M. Gamper, J. Mühlethaler & F. Reidhaar (Hrsg.), *Doping. Spitzensport als gesellschaftliches Problem* (S. 45-68). Zürich: NZZ Verlag.
- Glück, H. (Hrsg.). (2010). *Metzler-Lexikon Sprache* (4. aktualisierte u. überarbeitete Aufl.). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Graf von Norman, H. (Hrsg.). (1928). *Deutsches Sport Lexikon*. Berlin: Schwabachersche Verlagsbuchhandlung.
- Grimm, J. & Grimm, W. (Hrsg.). (1983). *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel Verlag.
- Haug, T. (2007). Die Geschichte des Dopinggeschehens und der Dopingdefinitionen. In R. Nickel (Hrsg.), *Das Anti-Doping-Handbuch* (S. 34-49). Aachen: Meyer und Meyer.
- Hauser, S. (2011). „Im Klub der Spritzensportler“ – Medienlinguistische Beobachtungen zur kontrastiven Analyse von Dopingkandalen. In K. Bulkow & C. Petersen (Hrsg.), *Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung* (S. 207-226). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Huggins, M. (2003). *Horseracing and the British, 1919-39*. Manchester: Manchester University Press.
- Hundsnurscher, F. (2002). Das Wortfamilienproblem in der Forschungsdiskussion. In D.A. Cruse (Hrsg.), *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* (21, S. 675-680). Berlin, New York: de Gruyter.
- Jütte, R. (2008). Zur Geschichte des Dopings. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 308-322.

- Kluge, F. (2002). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (24. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter.
- Körner, S. (2004). Diskurstheoretische und diskursanalytische Überlegungen zum MedienSport: Anschlüsse an Michel Foucault. *Spectrum*, 16 (1), 9-30.
- Lemnitzer, L. & Zinsmeister, H. (2010). *Korpuslinguistik. Eine Einführung* (2. Aufl.). Tübingen: Narr Verlag.
- Meier, H. E., Reinold, M. & Rose, A. (2012). Dopingskandale in der alten Bundesrepublik: Öffentlicher Diskurs und sportpolitische Reaktionen. *Deutschland Archiv*, 45 (2), 209-239.
- Meier, H. E., Rose, A. & Woborschil, S. (2012). Der Dopingdiskurs der fünfziger und sechziger Jahre in den Leitmedien Der Spiegel und Die Zeit. *Sportwissenschaft*, 42 (3), 163-177.
- Meier, H.E. (2010). *Kommerzialisierung, Doping und Antidoping im Pferderennsport*. Münster.
- Perkuhn, R., Keibel, H. & Kupietz, M. (2012). *Korpuslinguistik*. Paderborn: Fink.
- Philipp, M. (2002). *Die Konstruktion des medialen Dopingdiskurses. Struktur und Strategie*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Reinold, M., Becker, C. & Nielsen, S. (2012). Die 1960er Jahre als Formationsphase von modernem Doping und Anti-Doping. *Sportwissenschaft*, 42 (3), 153-162.
- Rose, A. (2011). *Codebuch zur Wortfamilie Doping in den beiden Medien „Die Zeit“ und „Der Spiegel“*.
- Scherer, C. (2006). *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Schiffer, J. (2001). *Aktuelle wissenschaftliche Beiträge zu historischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Aspekten des Dopings sowie zu Maßnahmen der Dopingkontrolle und -prävention. [eine kommentierte Bibliografie]* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien/Bundesinstitut für Sportwissenschaft) (1. Aufl.). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Schippan, T. (2002). *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Schmitz, U. (2005). Sprache und Massenkommunikation. In U. Ammon, G. Ungeheuer, H. Steger, H.E. Wiegand, & A. Burkhardt (Hrsg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society* (pp. 1615-1628). Berlin, New York: de Gruyter.
- Schnyder, P. (2000). Erfundene Ursprünge und sprechende Bilder. Historische, etymologische und metaphorologische Bemerkungen zum Dopingdiskurs. In M. Gamper, J. Mühlethaler & F. Reidhaar (Hrsg.), *Doping. Spitzensport als gesellschaftliches Problem* (S. 45-68). Zürich: NZZ Verlag.
- Splett, J. (2002). Bedingungen des Aufbaus, Umbaus und Abbaus von Wortfamilien. In D.A. Cruse (Hrsg.), *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* (21, S. 688-699). Berlin, New York: de Gruyter.
- Stötzel, G. (1995). Einleitung. In G. Stötzel & M. Wengeler (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 1-18). Berlin, New York: de Gruyter.
- Wilsdorf, G. & Graf, G. (1998). Historische Aspekte zur Entwicklung der Dopingforschung beim Pferd an der Veterinärmedizinischen Bildungsstätte in Berlin 1925-1945. *Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift*, 111 (6), 222-227.
- Wimmer, R. (1996). Inwiefern sind Schlüsselwörter Indikatoren der Sprachgeschichte? In K. Böke, M. Jung & M. Wengeler (Hrsg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven* (S. 403-412). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Anhang

1950er-Jahre

individuell: Dopingdrahtzieher 1

kollektiv: Dopingbande 1

institutionell: -

1960er-Jahre

individuell: Dopingsünder 3, Antidopingdr. 1, Dopingdetektiv 1, Dopingexperte 1, Dopingfahnder 1, Dopingforscher 1, Dopinginquisitor 1, Dopingmanager 1, Dopingschnüffler 1, Dopingspionin 1, Dopingtoter 1

kollektiv: -

institutionell: Dopingausschuß 1, Dopingkommission 1

1970er-Jahre

individuell: Dopingarzt 3, Dopingexperte 3, Dopingsünder 3, Dopingforscher 1, Dopingfrevler 1

kollektiv: -

institutionell: Dopingkontrollorganisation 2, Dopingkommission 2, DLV-Dopingkommission 1, Dopingpolizei 1

1980er-Jahre

individuell: Dopingsünder 21, Dopingexperte 17, Dopingfahnder 11, Dopingkontrolleur 5, Dopingpapst 5, Dopingopfer 3, Dopingtote 3, Dopingjäger 2, Dopingmogler 2, Doping spezialist 2, Dopingsünderin 2, Dopingweltmeister 2, Dopingarzt 1, Dopingfachmann 1, Dopingfeind 1, Dopinggegner 1, Dopingkommissar 1, Dopingkommissär 1, Dopingkurier 1, Dopingoffizielle 1, Dopingpatient 1, Dopingprofessor 1, Dopingprüfer 1, Dopingschelm 1, Dopingschütze 1, Dopingstrategie 1, Dopingsüchtiger 1, Dopingtäter 1, Dopingtester 1, Dopingzeuge 1

kollektiv: Antidopingbrigade 1, Antidopingteam 1, Dopingfamilie 1

institutionell: Dopingkommission 4, Antidopingkommission 2, Dopingpolizei 2, IOC-Dopingkommission 1

1990er-Jahre

individuell: Dopingfahnder 43, Dopingsünder 31, Dopingexperte 20, Dopinganalytiker 13, Dopingkontrolleur 11, Dopingfachmann 8, Dopingfahnder 8, Dopingarzt 7, Dopingbeauftragte 7, Dopingforscher 6, Dopingjäger 6, Dopingopfer 6, Dopingtäter 5, Dopingtrainer 5, Antidopingbeauftragter 3, Dopingbekämpfer 3, Dopingkonsument 3, Dopingkritiker 3, Dopingrezepteur 3, Dopingsünderin 3, Antidopingkämpfer 2, DDR-Dopingexperte 2, DLV-Dopingbeauftragte 2, Dopingförderer 2, Dopingguru 2, Doping spezialist 2, Dopingtoter 2, Antidopingaktivist 1, Antidopingbeauftragte 1, Antidopingverfechter 1, DDR-Dopingforscher 1, DDR-Dopingmediziner 1, DLV-Dopingkontrolleur 1, Dopinganwender 1, Dopingaufklärerin 1, Dopingbauer 1, Dopingberater 1, Dopingbetrüger 1, Dopingbolzer 1, Dopingdetektiv 1, Dopingdokter 1, Dopingdrahtzieher 1, Dopingenthüller 1, Dopingenthüllerin 1, Dopingersttäter 1, Dopingexpertin 1, Dopingfrau 1, Dopinggegner 1, Dopinghelfer 1, Dopingjägerin 1, Dopingkenner 1, Dopingkennerin 1, Dopingkritikerin 1, Dopingkrösus 1, Dopingmitwisser 1, Dopingpapst 1, Dopingplaner 1, Dopingpromotor 1, Dopingschleifer 1, Dopingstar 1, Dopingtester 1, Dopingtüftler 1, Dopingvertuscher 1, Dopingweltmeister 1, Epodopingtoter 1, Leichtathletikdopingjäger 1

kollektiv: Antidopingarbeitskreis 2, Dopingelite 2, Dopingtruppe 2, Dopingabteilung 2, Dopingclique 1, Dopinggesellschaft 1, Dopingkollektiv 1, Dopingmafia 1, Nach-Doping-Generation 1

institutionell: Antidopingkommission 19, Dopingkommission 13, Antidopingagentur 5, Dopingagentur 2, Dopingpolizei 2, Antidopinginstitut 1, DDR-Dopinginstitution 1, DLV-Dopingkommission 1, Dopingausschuß 1, Dopinginstitut 1, Dopingkontrollkommission 1

2000er-Jahre

individuell: Dopingfahnder 50, Dopingsünder 38, Dopingexperte 31, Dopingarzt 24, Dopingjäger 23, Dopingkontrolleur 18, Dopingopfer 12, Dopinganalytiker 9, Dopingdealer 8, Dopinggeschädigte 7, Antidopingkämpfer 6, Antidopingexperte 5, Dopingtrainer 5, Dopingaufklärer 4, Dopingbekämpfer 4, Dopingbetrüger 4, Dopingfachmann 4, Dopinggegner 4, Dopingtäter 4, Antidopingaktivist 3, Antidopingbeauftragter 3, Dopingforscher 3, Antidopingfachmann 2, DDR-Dopingtrainer 2, Dopingathlet 2, Dopingdokter 2, Dopingkronzeuge 2, Dopingkunde 2, Dopingsünderin 2, Dopingtote 2, Dopingverdächtiger 2, Antidopingaktivistin 1, Antidopingkommissar 1, Antidopingvertrauensmann 1, Antidopingvorkämpfer 1, DDR-Dopingopfer 1, Dopingbeauftragte 1, Dopingbefürworter 1, Dopingbeichter 1, Dopingbekämpferin 1, Dopingemissär 1, Dopingenthüller 1, Dopingfeind 1, Dopingforscherin 1, Dopingguru 1, Dopingjunkie 1, Dopingkenner 1, Dopingkritiker 1, Dopingkünstler 1, Dopingleugner 1, Dopingrezepteur 1, Dopingschurke 1, Dopingspezialist 1, Dopingstaatsanwalt 1, Dopingtester 1, Dopingverantwortliche 1, Dopingwächter 1, Dopingwissenschaftler 1, RBB-Dopingexperte 1, Stasi- und Dopingopfer 1

kollektiv: Dopingmafia 4, Dopingfachleute 2, Antidopinggestapo 1, Dopingredaktion 1, Dopingtaskforce 1, Mädchendopingnetzwerk 1

institutionell: Weltantidopingagentur 61, Antidopingagentur 60, Antidopingkommission 9, Nationale Anti Doping Agentur 7, Dopingagentur 5, Antidopingbehörde 4, Antidopingcomité 4, US-Antidopingagentur 4, Antidopingabteilung 2, Antidopingagentur 2, Antidopingverband 2, Dopingkommission 2, Weltdopingagentur 2, Antidopingagency 1, Antidopingkomitee 1, Antidopingorganisation 1, Antidopingpartei 1, DDR-Dopingkader 1, DLV-Antidopingkoordinierungsstelle 1, Dopingbehörde 1, Dopingkontrollbehörde 1, Dopingkontrollinstitut 1, Dopingopferhilfverein 1, Gendopingausschuss 1, US-Antidopingbehörde 1